

rrer Kneipp
ene Kräuter
Kuren,
ar wirkend
bei
Aufs,
ucken etc.
t 1 Mark.
ot bei jro. Einlegung
ber gegen Nachnahme

ZEN, Burtscheid
hen, Bergstraße.

maschinen
erde, mit langem
er, neuem Gh-
maschinen, Nüben-
nammühlen, sowie
Maschinen liefert
ten Preisen unter

eren, Neurath.

Büch,
Elisabethstraße 9.

minos
mit Eisenrahmen,
von 385 Mart
den Preislagen.

Pianos
der Auswahl
von

bach Sohn.
stehen als das Beste
stehen anerkannt.

antie. Franco Haus
und Stimmen prompt

Asphalt, Holzcement,
Stockholmer-Theer.

rpallen
rath Neuss/Rh.

endsteine
ualität in Roth, Gell-
Trottoir- und Flur-
eine von großer
energie Chamottesteine
dige Thonsteinfabrikale
und billig

fabrik Aufst
Burgheim.

e Zähne
Operatoren
h, Br. 18.

sseldorf.
für künstliche
ähne

operationen.
he Behandlung.
Klosterstr.

len, Nr. 45,
g. 49. Zahnarzt Dreiling

Obertüschen
Ostwall 136,
zialarzt für
sen-, Ohren- und
rheiden,

isgen, Arzt
st, Jakobstr. 26
er Tonhalle).

Magen- u. Darmk
3-5 Uhr (auf vorher
oh zu jed. andere
nnstags nur Vormitt

lschuhmacher.
here Parthei We
u verkaufen.

rath Mühle
bei Neuf.

weine-
hringung von ordentl.
gefuht.

ibergeleste gefuht.
in Voelking bei Neuf

ständer Bäderge
fort Stelle.
der Exp.

berinnen für besser
aten-Gravatten

Schreitmüller.

er Kisten zu mäßigem
ten, nach Hans Prindlich
Ingenieur und Bauingenieur
Bielefeld, Bielefeld.

Telephon-Anschluß 53.

Neu-Gravenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neu- und Gravenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neu, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neu-Gravenbroicher Zeitung erscheint taglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage: Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neu durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neu-Gravenbroicher Zeitung die weitestest Verbreitung und bei dem kauschäftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 236.

Montag, 17. October 1892. (Gebwig.)

19. Jahrgang.

Unpolitische Beiläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

N. Berlin, 15. October.

Die gewaltige That des Columbus wird jetzt an beiden Seiten des großen Wassers gefeiert. Das war eine „Distanzfahrt“ von 1492, die vergebens ihres Gleichen sucht. In unserer schnelllebigen Zeit will es uns freilich auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, daß die Menschheit fünf und ein halbes Jahrtausend gebraucht, ehe sie jemand wagte, die Fahrt quer über den Atlantischen Ocean zu machen. Aber wenn es früher einen genialen und zugleich heldenhaften Menschen gegeben hätte, dem es eingefallen wäre, etwa so nahe als möglich bis an das vermeintliche Westende der Welt heranzufahren, so hätte er sicher nicht die Mannschafft gefunden, die ihn auf dieser Reise in das Grauenhafte begleitet hätte. Erst mußte sich die Ansicht der Kugelgestalt der Erde soweit Bahn brechen, daß sich fühne Seelente fanden, denen man die Möglichkeit klar machen konnte, von Westen nach Hinterasien zu gelangen. Columbus hatte ja trotz aller vorherigen Klärung der Begriffe noch seine tiefe Noth mit der Angst seiner Mannschafft. Die Vorstellung von einem Ende der Erdoberfläche, von der man in das Bodenlose fallen könnte, gleich dem Renner, der einen jähren Abhang hinunterstürzt, war noch nicht ganz ausgerottet. Die Meuterei auf den Schiffen des Columbus ist freilich nicht so weit gediehen, als wie es das so beliebte Schulgedicht von „Fernando so trüb und bleich“ schildert. Aber wenn nicht das gesuchte Land die Güte gehabt hätte, dem Entdecker in treibendem Gras, Holz u. s. w. schon weithin Lebenszeichen entgegen zu schicken, so wäre es vielleicht zu einer erzwingenden Umkehr gekommen.

Die alten Phönizier haben bekanntlich schon in den grauen Vorzeiten den Weg von Syrien durch das Mittelmeer, die Meerenge von Gibraltar, den Canal, die Nordsee, das Kattegat und die Ostsee bis zu der preussischen Bernsteinküste gefunden. Und als der alte Herodot den Grundstein der Geschichtsschreibung legte, waren schon vorwegene Seefahrer um ganz Afrika herumgefahren, was freilich der sonst so leichtgläubige Herodot mit Unrecht bezweifeln wollte. Aber das waren alles Küstenfahrer. Die Benennung der kleinen Fahrzeuge deutete stets das Land in ihrer Nähe und auf die Möglichkeit hin, jeden Augenblick anlaufen zu können, wagten sie sich immer weiter. Columbus und seine Leute waren thatsächlich die ersten, die eine Fahrt ins Unbekannte ohne Anlehnung an eine Küste freiwillig riskierten. Darin liegt das Heldenhafte des Unternehmens, an dem auch die Begleiter des großen Entdeckers ihren Antheil haben. Es war freilich ein Glück für den Entdecker, daß er sich in der Schätzung der Entfernung gründlich verrechnet hatte. Wenn er gewußt und den Leuten vor der Abfahrt gesagt hätte, wie weit es wirklich von den Azoren bis zur japanischen Küste ist, so würden seine Begleiter sich jämmtlich gedrückt haben.

Ehe wir den vorcolumbischen Geschlechtern einen Vorwurf daraus machen, daß sie nicht an die andere Seite der Welt zu kommen vermochten, können wir unserer Zeit die Nichtentdeckung des Pols vorhalten. Schiffskörper und Menschenleben sind freilich schon in Menge geopfert worden, um den Weg zum Nordpol zu pflastern; aber alle Expeditionen waren so mangelhaft und schwächlich eingerichtet, daß sie mehr von Tollkühnheit, als von dem besonnenen Muth eines Columbus zeugen. Nun will der Norweger Ransjö einen neuen Versuch machen, ob sich nicht vom Nordpol ein columbischer Ruhm holen läßt. Der Mann geht mit vielem Ernst und Umsicht an seine schwere Aufgabe, aber sein ganzes Unternehmen beruht ausschließlich auf der Annahme einer Strömung zwischen den arktischen Meeren, die über den Pol führen soll. Erweist sich diese Annahme als unrichtig, so kommt er nicht zum Pole und hat die verzeufelte Aussicht, in dem Eise, von dem er sein Schiff fortführen lassen will, bis zum jüngsten Tage stecken zu bleiben. Die Annahme, von der Columbus ausging, hatte auch einen Fehler, denn er meinte, daß zwischen Europa und Japan nichts wie Wasser läge. Aber sein Irrthum gereichte ihm zum Heile. Denn hätte nicht das ungeachtete Amerika dazwischen gelegen, so wäre er schwerlich über die ganze weite Wasserfläche bis nach Asien hinübergekommen. Sollte jedoch Ransjö sich geirrt haben, so ist nach menschlichem Ermessen der Irrthum sein Verderben.

Bekanntlich waren schon längst vor Columbus nordische Seefahrer nach Nordamerika gelangt. Warum ist diese Reise, die mehr den Charakter einer Küstenfahrt hatte, nicht wiederholt worden? Die Leute hatten es ja nicht nöthig, fremde Länder aufzusuchen. Ihr eigenes Land bot ihnen reichlich Raum und Nahrung. Fraulein fehlt, in dem ich so gerne nichts als mein liebes Mädchen sehen möchte, aber ich kann nicht sagen, wodurch ich dieses Vertrauen zu gewinnen vermöchte. Sie sind in tausend Vorurtheilen erzogen. Die schüttelt man nicht ab wie Reife von den Schalen. Doch genug, Yella, heute schmerzen Sie meine Worte wohl, die mir selbst unlagbar wehe thun. Aber später werden Sie ruhig und gefaßt darüber nachdenken und mir Recht geben. Leben Sie wohl, Yella!

Die Baroness fühlte die heißen Lippen auf ihren Fingern — im nächsten Augenblick war sie allein. Simeon setzte sich der schönen Kopf, und leise bewegten sich die Lippen: „Du hast mich lieb, Rosi.“ Rührte sie, und dieses Bewußtsein gibt mir Muth. Ich will dein Vertrauen gewinnen, und der Wille bezieht aber einmal Alles!

Es war noch früh am Nachmittage, da ritten der Fürst Altmart, Baron Rothem und seine Tochter den Weg nach der Sägemühle; Rosi, Siegfried, dem der Reiz noch das Reiten unterlag, fuhr mit Herrn von Streben in einem offenen Wagen. Bei der Sägemühle wurde Halt gemacht, an der Thür des Häuschens stand der alte Valentin, zitternd vor Freude und freudete dem Direktor beide Hände entgegen. „Daß Gott mich diesen Tag erleben ließ!“ murmelte er, während Siegfried herzlich die ihm gebotene Hand drückte.

Ein interessanter Gesichtspunkt, bemerkte der Fürst zu Yella, „wer ist der Alte?“ Wie gerne hätte Yella gefragt: „Mein Onkel Valentin!“ aber da stand ihr Vater und sah sie ängstlich an, und der Direktor bewegte leise vernehmend sein Haupt. „In der ganzen Gegend heißt der Mann „der alte Valentin“, erwiderte Yella mit klarer, heiterer Stimme. „Aber mir hat er erlaubt, ihn „Onkel Valentin“ zu nennen, da wir sehr gute Freunde geworden sind.“

„Also Wahlverwandtschaft“, scherzte der Fürst, während das strahlende schöne Mädchen die seine aristokratische Hand dem Greise reichte, der sie ehevertrug beehrte.

„Die Baroness ist sehr gütig gegen mich“, wandte sich Valentin bedenklich zu den Fürsten, „für mich geht an den Tagen, wo ich das Glück habe, die Baroness zu sehen, die Sonne zwei Mal auf!“

„Sieh, wie poetisch gesagt“, rief der Fürst, „daß Baroness Rothem auch Verehrer in vielen Kreisen zählt, hatte ich nicht gedacht.“

„In diesen Kreisen pflegt die Verehrung im Allgemeinen aufrichtiger zu sein, durchläuft, und die Auf-

Es scheint fast, als ob der liebe Gott die Entdeckung Amerikas gerade dann eintreten lassen wollte, als Europa anfang, Ueberfluß an Bevölkerung zu haben. Nachdem langsam die Aufschließung des neuen Erdtheils erfolgt war, hatte Europa auch schon Bedarf nach einer Ablagerungsstätte für sein überflüssiges Menschenmaterial. Und gerade Nordamerika, das die ersten Eroberer und Colonisatoren links liegen ließ, stellte sich nachher als der werthvollste Theil der neuen Welt heraus. Ach, wenn nur irgendwo in einem irdischen Winkel noch ein solches Land mit gemäßigtem Klima und fruchtbarem Boden läge — die Menschheit könnte es gebrauchen, da die für die Europäer brauchbaren Erdfülle schon wieder in oder wenigstens vor der Ueberfüllung stehen. Aber nun bleibt uns kein anderer Hoffungsanker, als Afrika mit einem Klima, das fast überall vorläufig noch mörderisch für die Weißen ist. Wird sich die weiße Rasse mit der Aufopferung von Millionen Menschenleben an das Klima gewöhnen? Oder werden wir uns darauf beschränken müssen, die Eingeborenen zu Christen und exportfähigen Landwirthen zu machen, um für das überfüllte Europa die Lebensmittel aus Afrika ergänzen zu können? Wer weiß, wie es werden wird. Aber so viel ist klar, daß wir Afrika jetzt ebenso nothwendig brauchen, wie die nachcolumbische Menschheit Amerika. Von diesem weiten Gesichtspunkte aus gewinnen die Versuche zur Civilisirung Afrikas eine ganz andere Bedeutung, als die trockenen Rechner vom Soll und Haben des Augenblicks zugestehen wollen.

Und da zeigt sich eine Aehnlichkeit zwischen der Entdeckung Amerikas und der Erschließung Afrikas, die sehr beachtend ist für die Culturpauser, welche der Religion und der Kirche Culturfeindlichkeit nachreden! Wie der h. Vater selbst so schon dargelegt hat, war Columbus bei seinem weltumwandelnden Unternehmen wesentlich von dem religiös-kirchlichen Gesichtspunkte geleitet, dem christlichen Glauben einen neuen Theil der Erde zu erschließen und die gehofften irdischen Schätze zur Befreiung des heil. Grabes zu verwenden. Eine Krämerjeele, die von materiellen Interessen sich leiten läßt, konnte nicht zu einem so gewaltigen Wagniß sich aufschwingen. Die Wissenschaft zeigte Columbus zwar den Weg, aber der Glaube gab ihm den Antrieb und die Kraft zur Durchführung. Und bei dem Culturwerk in Afrika ist ebenfalls die Religion die werthvollste vorwärts treibende Kraft. Die

Missionäre sind die kühnsten und erfolgreichsten Pioniere der Cultur; das Oberhaupt der Kirche hat in der ganzen christlichen Welt die Begeisterung entfacht für die Rettung der inner-afrikanischen Völker aus der Nacht des Heidenthums und den Gräueln der Sklavenjagden. Die Antislaverei- und Missionsgesellschaften helfen stärker vorwärts, als alle politischen und kaufmännischen Interessen für sich allein vermöchten thäten.

Wenn man Feste zu Ehren eines großen Mannes begeht, muß man auch aus seinem Vorbilde Erbauung und Lehre zu schöpfen suchen. Was können wir denn, wir Dußendmännchen, von Columbus lernen? Das Zeug zu großen Entdeckern und Erfindern steckt doch nun einmal nicht in uns. Wenn wir seine Kühnheit in verjüngtem Maßstabe uns zum Muster nehmen wollten, so würden wir vielleicht jämmerlich zu Grunde gehen; denn wer keine Flügel hat, kann beim besten Willen nicht fliegen, nicht einmal vom Hausdach herunter. Aber trotzdem können wir dem Wirken und dem Erfolge des Helden eine praktische Mahnung entnehmen, nämlich die zur Theilnahme an den großen Werken der Religion und der Cultur, die größere und bessere Geister unternehmen. Um seine 3 beschiedenen Schiffe zu erhalten, mußte Columbus lange Jahre bei verschiedenen Höfen betteln gehen. Hätte er in unserer Zeit sein Werk vorzubereiten gehabt, so würde er sich zweifellos an das Volk gewandt und durch Vereine und Sammlungen viele kleine Kräfte zu einer großen Kraft vereinigt haben. Das ist eine der schönsten und gesündesten Züge der „demokratischen“ Entwicklung, daß jetzt jeder kleine Mann, der guten Willens ist, ohne Weiteres ein Mitarbeiter an der größten und heiligsten Aufgabe der Zeit werden kann. Sehen wir vor Allen unsern Ehrgeiz darein, beim Missionswerk zu helfen durch Gebet und Beitrag. Entdeckt ist ja Alles Land, was zwischen den verschiedenen Mittelmeeren steht, bis auf die vermutlich unbewohnten Polarthiele. Aber, daß noch jetzt, 400 Jahre nach der Ergänzung der Welt um die zweite Hälfte, so riesige Theile der Welt und die Mehrheit der Menschen des christlichen Glaubens entbehren, das ist rein beschämend für die Völker, die so lange schon unter dem Segen des Kreuzes stehen und der Religion ihre hohe Culturstufe verdanken. Helfen wir Alle, das Versäumte nachzuholen, durch Unterstützung der Missionen nach besten Kräften.

Columbus hat bekanntlich von seiner Groß-

sich den Direktor, zum Andenken an ihren Aufenthalt in Rotheim und an des Direktors glückliche Genesung an die Königstanne diese Tafel befestigen zu dürfen, damit der Baum fortan „Siegfriedstanne“ heißen möge. Diese schlichten Worte des Arbeiters machten nicht nur auf Siegfried, sondern auf alle Anwesenden den lebhaftesten Eindruck.

„Dieser Siegfried ist ein glücklicher Mensch“, flüsterte Streben dem Fürsten zu, der nur stumm mit dem Kopfe nickte. Yella war unwillkürlich von der Seite des Fürsten zu Siegfried getreten und stand neben ihm so sicher, so selbstbewußt, als gehöre sie zu ihm. Ergriffen dankte Siegfried in wenigen Worten.

„Aber die mir zuge dachte Ehre, daß die Königstanne meinen Namen tragen soll, kann ich nicht annehmen“, schloß er lächelnd. „Die Tanne gehört der Baroness von Rotheim.“

„D. wir haben gefragt“, entschuldigte sich Wittner.

„Gewiß, die Leute haben gefragt“, sagte Yella mit klingender Stimme. „Sie wußten ja nicht, welche Freude es mir machen und wie stolz ich darauf sein würde, wenn meine Tanne den Namen meines Lebensretters trägt!“

„Baroness!“ rief Siegfried, während ringsum Ausrufe des Staunens und der Bewunderung erklangen. Die Herren traten näher, und mit fliegenden Worten erzählte Yella die Geschichte aus ihrer Kindheit, und nachträgliche Glückwünsche, Worte der Anerkennung und des Dankes wurden laut. Baron Rothem ergriff die Hände Siegfrieds, und sie festhaltend, sagte er tief bewegt: „Warum haben Sie mir nicht längst Gelegenheit gegeben, da ich Ihnen schon so viel schulde, auch für das Leben meines Kindes danken zu können.“

„Das bin ich schuld, Papa“, rief Yella bedeutungsvoll. „Ich — ich bin gegen den Herrn Direktor sehr häßlich gewesen,“ sagte sie langamer, aber muthig hinzu und schlug die großen Augen voll und klar zu Siegfried auf, indem Rührung die das ganze liebevolle Gesicht überströmte. „Ich hatte es für meine Pflicht, ihm hier öffentlich Abbitte zu leisten, daß ich ihn schon so oft abfällig getränkt und beleidigt habe. Aber zur Sühne ist es ja niemals zu spät, und ich will gern führen!“

Wortlos ergriff Siegfried ihre Hand; eine Minute herrschte ein so feierliches Schweigen wie in einer Kirche, die Herren sahen alle gar ernst und nachdenklich aus, das seltsame Benehmen Yellas hatte gar manchen Gedanken wachgerufen.

(Fortsetzung folgt.)

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman frei nach M. Th. May.

(Fortsetzung.)

Ueber Yella's Gesicht glitt ein strahlendes Lächeln. — Das — das hatte sie wohl gedacht, aber jetzt sprach er es aus, und wie süß war es, diese Ahnung aus seinem Munde bestätigt zu hören. Nun war Alles gut, es mochte wohl kommen, was da wollte.

„Aber auch manches Wort“, fuhr Siegfried fort, „manches Zeichen verräth mir, daß die Baroness von Rotheim ihren Selbststolz oft nur noch als Waffe gebraucht, um eine mächtig ansehnliche Neigung für den „Bürgerlichen“ zu befeigen. Ich wußte es lange schon, daß Ihr Herz mir gehörte, Yella! Und nun begann ein Leben voll Qual und Aufregung für mich. Ich dachte das Mädchen, das mich liebte, an dem meine ganze Seele hing, nicht in meine Arme ziehen, ich durfte es nicht fragen: „Wißt Du mein Weib werden, Yella?“

„Warum nicht?“ fragte die Baroness beinahe herb. „Weil die Baroness von Rotheim sich niemals in ein schlichtes bürgerliches Leben fügen würde, weil sie niemals aufhören würde, sich ihrer adeligen Geburt zu erinnern, wenn sie einen bürgerlichen Namen trüge, weil die Baroness von Rotheim eines Tages bedauern würde, die Vorthelle ihres Standes, ob nun wirkliche oder eingebildete, aufgegeben zu haben, weil sie eines Tages leiden würde bei dem Gedanken, daß jene Personen, die sie als ebenbürtig zu betrachten gewohnt war, Vorgefetzten ihres Mannes sind, daß sie sich durch die Geirath mit einem Bürgerlichen selbst jene Kreise verschlossen hat. Darum kann die Baroness von Rotheim niemals die Frau eines Bürgerlichen werden.“

„Auf dem Tische in Onkel Valentins Zimmer liegt die Bibel“, sprach Yella mit halberstimmter Stimme, „dort in jenem Buche las ich, daß die Liebe nicht stolz ist, daß sie Alles erträgt und Alles erduldet.“

„Gewiß, Yella, aber eben der Gedanke, daß Sie dulden und ertragen, während mein Leben verbittern. Ich will keine Opfer von meiner zukünftigen Freiheit, und mir fehlt die Ueberzeugung, daß Sie nicht einst doch glauben würden, Opfer gebracht zu haben und Opfer zu bringen.“

„Und was müßte ich thun, um Ihnen diese Ueberzeugung zu geben?“ fragte Yella schmerzlich bewegt.

„Ich weiß es nicht, Yella, das ist es ja eben, ich fähle, daß mir das Vertrauen zu dem hochgeborenen

Hierzu eine Beilage der Firma J. W. Osendorff, „zur guten Quelle“, Köln, Waidmarkt, königlicher Hoflieferant.

that kein Stück geerntet. Er starb in Zurück-
setzung und Vergessenheit. Ein ähnliches Schick-
sal ist manchen bahnbrechenden Wohltätigern der
Menschheit beschieden gewesen, während nicht
selten die ärgsten Geißeln des Menschengeschlechts
in Ruhm und Herrlichkeit ihr Dasein beschloffen
haben, d. h. das irdische Dasein. Im Jen-
seits erfolgt die Ausgleichung. Diese tröstliche
Wahrheit ist auch für den Hausgebrauch von
uns gewöhnlichen Menschen gültig und gut.
Was die Stimme Gottes in unserm Innern,
das wohlberathene Gewissen gebietet, das muß
man thun, ohne sich an das Gerede der sog.
öffentlichen Meinung zu kehren und ohne sich
von kurzweiliger Selbstsucht beirren zu lassen.
Groß sein kann nicht Jeder; wohl aber gut
sein. Und drüber wird nur gefragt, ob man
gut gewesen im irdischen Leben und Streben.
Die großen Geister, denen viel gegeben, müssen
von Vielem Nachschaffung geben; die kleinen Durch-
schnitts-Leute brauchen nur mit ihrem kleinen
Pfund gewuchert zu haben, so gut es ging.
Schließlich nimmt denn der brave Tagelöhner,
der sich in Gottes Namen in seinem arbeitsamen
Frohn Dienste abgeplagt hat, Platz neben dem
Entdecker Americas und sonstigen gefeierten
Größen der Menschheit. Sie fühlen sich gleich
und eins vor dem Throne dessen, der Alles gibt,
das Wollen wie das Vollbringen, und der im
Kleinen sich ebenso befindet, wie im Großen.

Deutschland.

Berlin, 16. October. Auflösung des
Reichstages, im Falle die Militärvorlage nicht
angenommen wird, mit diesem Plane trägt sich,
wie schon mehrfach berichtet, die Regierung.
Und im Nothfalle soll nicht etwa bei einer ein-
maligen Auflösung und Neuwahl stehen geblieben
werden, sondern, wie es über den Ocean zu Oh-
ren des New-York Herald gedrungen ist, soll
dieses Manöver so lange fortgesetzt werden, bis
die geliebte Vorlage durchgeht. Wenn das nicht
heißt, mit dem Feuer spielen, so wissen wir es
nicht. Wenn die Gerichte richtig sind, so muß
man sich sagen, daß die Regierung über die
Denkwürdigkeit des Reichstages schlecht unterrichtet
scheint. Wärdten doch einmal nach dem Beispiel
des alten guten Harun al Raschid, von oben
Reconnoissirungsfreizeuge durch das Land ver-
anstaltet werden, um die Stimmung des Volkes
zu erforchen; dann würde man sicherlich bald
zu der Ueberzeugung kommen, daß im vorliegen-
den Falle das geplante Gewaltmittel weniger
als je am Platze ist. Seit wann gehören denn
Militärvorlagen zu denen, die das Prädikat
„volkstümlich“ verdienen? Und wenn nicht, seit
wann ist es denn Brauch, bei so wenig volks-
thümlichen Vorlagen an das Volk zu appelliren?
Was den katholischen Theil des Volkes anbelangt,
so läßt sich schon mit ziemlicher Sicherheit vor-
aus bestimmen, daß auch nach einer Neuwahl
die Centrumsfraction der jetzigen so ähnlich sein
wird, wie ein Ei dem andern. Was da-
gegen die übrigen Parteien anbelangt, so dürfte
sich die Constellation gewaltig zu Gunsten der
Gegner der Vorlage verändern. Wenn auch
nicht gerade die Hoffnungen Liebsteins in Erfüllung
gehen sollten, der bei einer Reichstagswahl
unter den obwaltenden Umständen auf eine Mi-
norität neuer sozialdemokratischer Wähler und auf
eine Erhöhung ihrer Abgeordnetenzahl bis auf
50 rechnet, so ist doch sicherlich bei der großen
Mühe, welche die Männer des Umsturzes ge-
rade jetzt auf die Agitation verwenden, an einem
gewaltigen Anwachsen ihrer Streitmacht nicht
zu zweifeln. Breite Schichten des Volkes sind
zu wenig militärfreundlich gesinnt und sie fühlen
den Druck der stets anwachsenden Steuerlasten
mit solchem Widerwillen, daß sie allzeit geneigt
sind, auch dem Fragwürdigsten ihre Stimmen
zu geben, wenn er ihnen nur baldige Erlösung
von diesem Drucke verspricht.

Selbst ein Bismard würde sich, wie die
Sachen nun einmal liegen, zweifellos zehnmal
bedenken, ehe er sich an ein so waghalsiges Unter-
nehmen, wie es eine Reichstagsauflösung ist,
heranmacht. Und doch muß man zugeben, daß
Graf Caprivi, so sympathisch er uns in anderer
Beziehung ist und bleibt, an den eigenen Kanzler
in Bezug auf geniale Thatkraft nicht hinaufreicht;
daßer keinesweges wie jener der Mann darnach
ist, um eine gewaltige Volksbewegung für seine
Pläne hervorzurufen. Man darf ja hoffen, daß
er sich noch bei Zeiten bedenken wird; wenn
nicht, so verbrennt er sich die Finger.

Die Nothwendigkeit einer abermaligen
Heeresvermehrung irgend welcher
Art wird von der „Danz. Ztg.“ auf das ent-
schiedenste verneint und zur Begründung seiner
Ansicht führt das Blatt folgendes aus:

„Eine nähere Betrachtung des Dreibundes-
verhältnisses ergibt eine in mehrfacher wichtiger
Hinsicht recht günstige Situation für die Streit-
macht der verbündeten drei Mächte gegenüber
derjenigen Frankreichs und Russlands. Die
Streitkräfte des Dreibundes befinden sich als
verhältnismäßig leicht zu vereinigen der Reil
zwischen denen Russlands und Frankreichs ge-
lagert, während jene dieser beiden Länder durch
nach Hunderten von Meilen zählende Entfern-
ungen räumlich von einander getrennt sind.
Die Heere des Dreibundes besitzen daher alle
Vorteile der gesicherten Verbindung und der
ungehinderten Benutzung des Eisenbahnnetzes für
den Transport ihrer Streitkräfte untereinander.
Der östliche Gegner des Dreibundes, Russland,
ist überdies in Folge seiner ungeheuren Gebiete
und seines wenig entwickelten Eisenbahnnetzes
einer so langsamen Mobilmachung der Haupt-

masse seiner Streitkräfte unterworfen, daß es in
der That befremden müßte, wenn es der Heeres-
macht der über die Vortheile der inneren Linie
verfügenden Mächte des Dreibundes nicht ge-
lingen sollte, im Falle des Krieges, sei es die
französischen Heere, unterstützt durch einen Theil
des italienischen, sei es die russischen Streitkräfte
im russischen Polen, bevor deren Heerestheile
aus dem Innern des ungeheuren Reiches dort
einzutreffen vermögen, mit Ueberlegenheit anzu-
greifen und zu schlagen.“

Die traurige Lage der Volksschul-
lehrer in manchen Gegenden Deutschlands
schildert ein Lehrer in der Nordd. Allg. Ztg.
folgendermaßen: „Mit 19 Dienstjahren befinde
ich mich in der bevorzugten Stelle eines Küsters
und ersten Lehrers auf einem Dorfe im Ober-
brandenburg. Das Einkommen der vereinigten Venter
beträgt neben Wohnung und Feuerungsent-
schädigung 900 M., wozu noch die staatliche
Alterszulage mit 200 M. kommt. Das Gehalt
des zweiten Lehrers bezieht sich außer Wohnung
und Heizung auf 840 M. und das des dritten
auf 600 M. Ähnlich sind die Gehaltsätze überall
auf dem Lande. Ich bin weit davon entfernt,
mit ein Gehalt zu wünschen, wie es die hiesigen
Wirtschaftsbeamten in Höhe von 2000—3600
Mark beziehen, ich beneide auch die Steuerbe-
amten und wirtschaftlichen Aufseher nicht wegen
ihres Einkommens von 1500 M. und darüber,
nur dadurch wird bei mir und meinen Kollegen
die tiefste Mißstimmung hervorgerufen, daß wir
erst mit den Arbeitern rangiren. Was ich mir
mit meiner Frau und meinen vier Kindern bei
1100 M. Einkommen leisten kann, ist aus fol-
gendem Haushaltsplan ersichtlich. Der Herr
Einkäufer specifies nimmere keinen gesammten
Aufwand ganz genau; wir geben nur die Haupt-
zahlen: Nahrung jährlich 629,90 M., Kleidung
für den Familienvater 103,30 M., für die Haus-
frau 54,50 M., für die fünfzehnjährige Tochter
54,50 M., für den elfjährigen Sohn 30 M.,
für den sechsjährigen Sohn 25 Mark, für den
dreijährigen Sohn 15 M. Als Verchiedenes
bucht der Herr Einkäufer 194,50 M.; es befinden
sich darunter Arzt und Apotheker mit 35 M.,
Bücher, Zeitungen, Beitrag zur Lehrerbibliothek
mit 15,50 M., Lebensversicherungsspolice mit 50
Mark usw. Die Summe der Ausgaben von
1106,70 M. übersteigt das Jahreseinkommen um
einige Mark. „Se mehr die Kinder heranwachsen
— so heißt es zum Schluß in der Zeitschrift —
desto größer wird dieser Unterschied. Es entsteht
im Lehrerbauhaushalt-Etats ein Deficit, welches
von Jahr zu Jahr anwächst, und dessen Tilgung
sich schließlich als unmöglich erweist. Der größte
Theil der Lehrer im mittleren Alter hat unter
diesem Drucke zu leiden.“

Am Dienstag den 18. October verleiht der
Kaiser dem rheinischen Infanterie-Regi-
ment v. Göben Nr. 28 im Berliner Schlosse eine
neue Fahne.

Eine neue russische Anleihe wird an-
gekündigt. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt zu dieser
Nachricht: „Die Finanzierung soll in Paris er-
folgen, wo, wie wir hören, die Regierung auf
die Haute finance, besonders auf Rothschild
drückt, um die Sache zu Stande zu bringen.
Daß diese Thatsache die Beachtung politischer
Kreise in hohem Grade verdient, bedarf keines
Beweises. Um so erstaunlicher erscheint aber
die, wie man annehmen muß, begründete Nach-
richt, daß hiesige bedeutende (jüdische) Bankfir-
men in das Rothschild'sche Consortium mit ein-
zutreten, sich bereit erklärt haben. Wir werden
die Neuierung „deutsches Nationalgefühls“ noch
weiter zu würdigen in der Lage sein.“

Ueber Berliner Theaterzustände finden wir
in der „Nationalzeitung“ folgendes, äußerst
bezeichnendes „Eingekant“: „Sehr geehrte
Redaction! Obwohl sonst nicht gerade präde,
stimme ich doch rückhaltlos der Kritik in Ihrer
letzten Sonntagsnummer über die neueste Leistung
des Residenztheaters zu. Wohin gerathen wir,
wenn die Jote, der Cultus des Zweideutigen und
der Lustfreiheit in einer Reihe unserer Theater
immer heimlicher, ja anscheinend unentbehrlich
werden. Als ich vor 25 Jahren in Berlin stu-
dirte, da brauchte man solche Stimulanten noch
nicht. Und wie herzlich haben wir in dem aus-
gelassensten aller Theater, dem damaligen kleinen
Walltheater, gelacht bei den Späßen des
Trisolius Neumann, Reusche, Helmerding —
viel herzlicher wie heute! Wenn bei schwinden-
dem Einfluß der Kirchen die gesunde bürgerliche
Moral nicht fordert und die Forderung nicht
durchzusetzen weiß, daß der immer mächtiger
andringenden Schmutzwelle der Obscönität
in den Theatern einmal ein Damm entgegen-
geleitet wird, wohin — ich wiederhole — ge-
rathen wir? Wenn eine Capuzinerpredigt über
dies Capitel etwa thöricht erscheint, den will ich
auf einen anderen Vers aufmerksam machen.
Ich rathe ihm, sich auch nur für einen Monat
auf den sozialdemokratischen „Vorwärts“ zu
abonniren, zu dessen täglichen Lesern ich gehöre.
Er wird da viele häßliche Ueberreibungen und
Unwahrheiten über „die wachsende Fäulnis der
herrschenden Classen“ finden, aber es werden
ihm vielleicht auch einige Gedanken darüber
kommen, für welche Leute diese Theater Wasser
auf die Mühle liefern. Ich rufe nicht nach der
Polizei, aber ich möchte, daß die anständige Ge-
sellschaft ihre Lausheit aufgibt, daß sie auf die
wichtige Jote kräftig zücht und, wo Gelegenheit
ist, gegen eine Richtung protestirt, die am letzten
Ende doch auch nur eine erbärmliche Geistes-
armuth verhält. Hochachtungsvoll P.“ Herr
P. bezeichnet sich als nicht gerade präde, das
heißt, es darf ihm schon Manches geboten wer-

den, ohne daß er Anstoß daran nimmt. Da-
muß es denn allerdings um die Berliner Theater-
schlamm bestellt sein.

Staatliche Titulatur der Bischöfe.
Man schreibt der „Schles. Volksztg.“: Die Nach-
richt der Allg. M. C., daß den katholischen
Bischöfen neuerdings das Prädikat „Bischöfliche
Hochwürden“ beigelegt wird, ist thatächlich rich-
tig. Zur Aufklärung erlaube ich mir folgendes
mitzutheilen: Das durch Allerhöchste Ordre vom
8. September 1882 von Sr. Majestät zum Ge-
brauch genehmigte Titulaturbuch legt in dem
demselben beigelegten Register folgende Prädi-
cate bei: Bischöfe: Bischöfliche Hochwürden, Car-
dinal Eminenz, Erzbischöfe: Erzbischöfliche Hoch-
würden, Fürstbischöfe (Fürstbischöf von Breslau):
Fürstliche Gnaden, Fürsten-Erzbischöfe: Fürstliche
Gnaden, Weibsbischöfe: Hochwürden. Das vor-
gedachte Titulaturbuch ist auf Allerhöchsten Be-
fehl Seiner Majestät revidirt und umgearbeitet
und in Neuauflage durch Allerhöchste Ordre vom
24. December 1891 zum Gebrauch be-
stimmt. Nach diesem ist der II. Abtheilung die
Nr. XXII (bisher nur im Register) hinzugege-
ten. „Erzbischöfe erhalten in Schreiben von
Behörden das Prädikat: „Erzbischöfliche Gna-
den.“ Bischöfe: Bischöfliche Gnaden, Weib-
bischöfe: Bischöfliche Hochwürden. Dem Fürst-
bischof von Breslau gebührt das Prädikat
„Fürstliche Gnaden.“ Neuerdings hat nun Se.
Majestät zu genehmigen geruht, daß die vor-
stehende Nr. XXII der Abtheil. II dahin zu
berichtigen ist, daß „den katholischen Bischöfen
in Schreiben von Behörden an Stelle des bis
dem neuesten Titulaturbuche vorgeschriebenen
Prädicats „Bischöfliche Gnaden“, nach wie vor
das Prädikat „Bischöfliche Hochwürden“ beizu-
legen ist.“

Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Bekannt-
machung des Parteivorstandes, welcher den
socialdemokratischen Parteitag in Folge des Rück-
ganges der Cholera-gefahr auf den 14. November
einberuft. Tagungsort sind die hiesigen Concor-
dia-Säle. — Die Entwürfe zur Erhöhung der
Tabak-, Bier- und Stempelsteuer sind den Bun-
desregierungen übermittleit worden.

Die Socialdemokratie wird im „Vorwärts“
aufgefordert, jetzt unmittelbar den Kampf wider
die neue Militärvorlage ins Volk zu tragen.
Bis jetzt sei dies noch nicht in ausreichendem
Maße geschehen. „Wohlfühlt man den Einwand,
es sei noch zu früh, man müsse warten, bis die
Vorlage dem Reichstag zugegangen ist. Allein
dann ist es zu spät. Jetzt, unmittelbar gilt es
mit aller Macht in den Kampf einzutreten, und
die Masse aufzuklären über das Unheilvolle,
das in a zugemuthet wird. Daß die Agitation,
wenn jetzt schon begonnen, im Moment der Ent-
scheidung ermatet sei, ist eine verkehrte Annahme.
Die Debatten über das Gesetz werden del in
das Feuer giesen, und der Agitation um so
mehr intensive Kraft verliehen, je gründlicher
und früher sie begonnen hat, und je besser in
Folge dessen die Geister vorbereitet sind. Drum
keine Zeit verloren!“ Diese Mahnung wird un-
streitig nicht an taube Ohren klingen. Was
überhaupt Agitationstalent anbelangt, wird man
der Socialdemokratie unter allen Parteien die
Palme zuerkennen müssen. Freilich haben sie
leichtes Spiel, denn sie appelliren stets an die
dunklen Leidenschaften der Massen, ein dank-
bares Feld.

Oesterreich.

Wien, 14. Oct. Der auswärtige Auschuß
der ungarischen Delegation hielt eine Sitzung
ab. Referent Jall fragte, ob der Minister
Schritte gethan habe oder gedenke, solche zu
thun, um die Worte wissen zu lassen, daß das
Verfahren, welches die Ungarn gegenüber in
jüngster Zeit einschlägt, nicht bei allen Unter-
zeichneten des Berliner Vertrages eine so un-
günstige Beurtheilung finde, wie dies von Seiten
Ruslands geschehen sei; daß es vielmehr mehrere
Mächte unter den Unterzeichneten gebe, darunter
insbesondere Oesterreich-Ungarn, welche diese
freundliche Haltung der Worte durch die Aner-
kennung der Prinzipien dem gegenwärtigen Zu-
stande Bulgariens, soweit er von der Türkei
abhängt, begünstigt verleihe. Redner beantragt
die Billigung der Eingabe Kallach's, welche
auf der Tripel-Allianz, sowie auf der Respec-
tation des Selbstbestimmungsrechtes der Balkan-
staaten beruhe.

Schweiz

Basel, 14. Oct. Der große schweizerische
socialistische Arbeiterverband „Grätliverein“
hat in seiner letzten Generalversammlung hier-
bei beschlossen, keine Ausländer als active
Mitglieder (er zählt deren 15,000) aufzunehmen.
Wie verhält sich das mit der so polarenhaft
angekündigten „Internationalität“ der Social-
demokratie? Selbst das deutsche Central-Organ,
der „Vorwärts“, spottet über den „Kamibalsch“
der schweizer Genossen. Nieher aber werden
wissen, weshalb sie den ausländischen großmü-
thigen Abschaum sich fern halten.

Alles muß bei den Socialdemokraten
herhalten, um die Nothwendigkeit des social-
istischen Zukunftsstaates darzutun. Heute
zieht der „Vorwärts“ sogar die Berliner Wasser-
versorgung zu dem Zwecke an. Seine Beweis-
führung ist die reizendste Mithras des Unsinns,
der wir seit Langem begegnet sind. Es lautet
nämlich: Die Berliner Wasserleitung ist bei Epi-
demien nicht viel werth, die Besserung kostet
viel Geld, das die Stadt nicht auslegen kann.
Deshalb endlich ist die ganze heutige Gesellschaft
bankrott. Ist's möglich, fragt der gesunde

Menschenverstand? Was übrigens der Zukunfts-
staat, wenn er nach dem großen Kladderadatsch
am Kluder ist, mit der Berliner Wasserleitung
anfangt, das verschweigt selbstredend des Sängers
Höflichkeit noch obendrein.

Belgien.

Brüssel, 13. Oct. Die Spielhöllen
sprechen wieder überall, wo Fremde in Belgien
sich aufhalten, wie Pilze aus dem Boden.
Ostende, Blankenberghe, Spa, Namur, jeder
dieser Badeorte besitzt einen oder mehrere „Ca-
sinogellschaften“, „Fremdenclubs“, und andere
angelegte Privatgesellschaften. Als und zu statt
der Gesellschaften einen unvermutheten Besuch ab,
um sich zu überzeugen, ob keine Nichtmitglieder
am Spiele theilnehmen und ob die für die Auf-
nahme neuer Mitglieder vorgeschriebenen, übri-
gens höchst einfachen, Formalitäten beobachtet
werden. Ein derartiges, zudem äußerst seltenes
Einschreiten der Behörden bleibt aber vollständig
wirkunglos, denn wenn wirklich in einem Spiel-
club Unregelmäßigkeiten festgestellt werden und
derselbe aufgelöst wird, dann treten die Spieler
acht Tage später unter einem andern Namen
zusammen, und treiben die Sache ärger als
vorher. Mit welcher cynischer Offenheit bei dieser
gewerbsmäßigen Ausbeutung der Spiel-
leidenschaft zu Wege gegangen wird, davon
legt ein gedrucktes Circular Zeugnis ab, worin
ein Pariser Bankhaus dieser Tage seinen Kun-
den mittheilt, daß in dem belgischen Badeorte
Dinant sich eine Aktiengesellschaft gebildet hat,
beinhaltet die Ausbeutung der dortigen „Cercle
des Etrangers“ verlassenen „Konzession“ zur
Ausübung des Hazardspieles, wie roulette,
trente-et-quarante, petits chevaux, bacara usw.
Die betr. Aktiengesellschaft bietet 50,000 Aktien
von je 100 Frs. zum Verkauf an und sichert
für jede Aktie eine Dividende von wenigstens
28 Frs. zu. In dem Circular wird außerdem
vertraulich mitgeteilt, daß sich mehrere der
bedeutendsten Bankinstitute zu einem Syndicat
vereinigt haben, um den Cours der Aktien in
kurzer Zeit auf 500 Frs. hinaufzutreiben. Um
die Rentabilität des Unternehmens in das rich-
tige Licht zu setzen, wird darauf hingewiesen,
daß der „Cercle des Etrangers“ von Monaco
im vorigen Jahre 48 Millionen Reingewinn er-
zielte hat, und daß Dinant und Monaco die ein-
zigsten Städte Europas sind, in denen das Rou-
lettepiel noch gestattet ist. Dabei hat Dinant
vor Monaco den Vortheil, daß es nur 5 Stun-
den von Paris und nur 6 Stunden von London
entfernt ist.“

Wenn es schon an sich bedauerlich ist, daß
in Belgien noch kein Gesetz diesem unerhörten
Unfuge ein Ende gemacht hat, so ist es geradezu
scandalös, daß diese Spielhöllen gewissermaßen
einen officiellen Charakter erhalten, da sie in
städtischen Gebäuden, welche eigens zu diesem
Zweck zu fabelhaften Summen gemiethet werden,
ihren Sitz haben. Der Senator Baron de
Cronqvist hat in der vergangenen Session einen
Gesetzentwurf zur Unterdrückung der Spielhöllen
angebracht, aber noch nicht eingereicht, und da
jetzt die Revisionarbeiten beginnen, so wird zur
Prüfung eines solchen Entwurfes wahrscheinlich
ohnehin keine Zeit übrig bleiben. Der Regierung
gereicht es aber jedenfalls nicht zur Ehre, daß
sie nicht längst schon aus eigener Initiative den
Antrag auf Schließung der Spielhöllen eingebracht
hat, umso mehr, da dieser Antrag gewiß mit großer
Mehrheit angenommen worden wäre.

Frankreich.

Paris, 13. Oct. In dem Vergann-
en Zustand in dem Carmaux ist ein Zwischenfall
eingetreten, der möglicherweise von ernsten
Folgen begleitet sein kann. Der Präfect von
Paris, welcher seit Beginn des Ausstandes eine
abwartende Haltung beobachtet hatte, hat jetzt
alle öffentlichen Kundgebungen verboten, durch
welche Conflicte hervorgerufen oder der Verfehr
zwischen den Orléans Carmaux, Maye, Ro-
sieres und Saint-Denis gehindert werden könnte.
Dieses Verbot ist vollkommen gesetzlich, aber man
darf sich darüber wundern, daß es nicht früher
erlassen wurde. Es ist heute keine dringendere
Veranlassung vorhanden als gestern, daß der
Präfect von seiner Amtsgewalt Gebrauch macht.
Die Lage hat sich in Carmaux in keiner Weise
verändert; die Arbeiter haben bisher die öffent-
liche Ordnung respectirt und es hat kein Zwi-
schenfall stattgefunden, welcher eine Aenderung
in dem Verhalten des Präfecten hätte zur Folge
haben müssen. Das Verbot mußte bereits vor
6 Wochen erlassen werden; heute kommt es ver-
spätet an und hat den Charakter einer tenden-
ciösen Maßregel. Als solches wurde es auch
von den Ausständigen aufgefaßt, und gerade
darin liegt der Ernst des Ereignisses. Der Weg
für gewaltthätige Conflicte ist jetzt angebahnt.
Die Bürgermeister der vier Gemeinden, in denen
der Ausstand herrscht, haben die Intervention
des Präfecten zurückgewiesen und demselben eine
sörmliche Kriegserklärung geschickt. Die Bürger-
meister von Carmaux, Maye, Rosieres und
Saint-Denis sprachen ihre Anerkennung aus
über die Ruhe, welche die Arbeiterbevölkerung
dieser Gemeinden seit Beginn des Ausstandes
beobachtet habe und bedauern, daß sie den
Erlaß des Präfecten vom 20. Oct. nicht veröffent-
lichen können; sie hoffen, daß die Präfectur diese
Maßregel zurückziehen wird, da andernfalls die
Einwohner ihrer Gemeinden in derselben eine
Gerausforderung erblicken müßten.“ Die Re-
gierung darf selbstverständlich eine derartige
Sprache und die Weigerung, den Erlaß zur

öffentlichen Kennt-
niss zu bringen, nicht
sondern wird die Ge-
walthätigkeit der
Es wird dies zu
wicklungen Anlaß
bis ins Unendliche
Ausständigen zu
passiven Widerstan-
aufs Neue die Re-
schlossen haben
einen immer be-
ohne daß sich eine
rzigkeiten, welche d-
schen tiefe.

Belgien.

* **Briefmarken.**
In Freimarken oder
unterliegen, ungeachtet
verwaltung, der Ge-
werden Unbemittelte
handelt sich darum,
kommen. Der Wier-
fes, der im Laufe d-
31-procentigen Anla-
3 M. 50 Pfg. unter-
wird, laut amtliche
Untersuchungsrichter
davon Mittheilung z-

* **Die Junges.**
Ein recht hübsches
glieder gemeinsam zu
vereinigten sie im
hübschen Theaterauff-

* **Theater-Ver-**
Verein Neuf getren-
stellung war recht z-

* **Der Garde.**
gen Verammlung,
ge en Mitte Novemb-

* **Auszeichnung.**
Bürgers Herrn Ma-
Guard von Doo-
musförmlichen Publi-
bekannt ist, hat für
bei der am 30.

* **Anstalt.**
der abgelassenen
vor, davon einer mit-

* **Grevenbro.**
unfere Kreis in der
den Krankheitsheile

* **Unterf.**
engel haben, hat sich
wiederum bewährte

* **Der holländische**
Jah vorne auf einer
Der holländische
Karre vor das Ra-

* **Die bemerkt hatte.**
Jah dies und rief
häßliche, welches son-

* **Abhangen des Weges**
voller Kraft zum St-
des waren bereits vo-

* **Einmal so gut abgel-**
diesmal so gut abgel-

* **Trimmer.**
wichtigen Verordnun-
merbort beantragte

* **Groten wurde zu**
Bürgermeister Trimmer
bestätigt ernannt.

* **Düsselbort.**
eingekommen gefolgt
was belandt sich auf

* **Düsselbort.**
Berlin und Wien ha-
abnahme angepor-

* **Düsselbort.**
selber Freunde zu ei-
dorf und Elberfeld a-

* **Düsselbort.**
Morgen wurde eine
zum neuen Arresthau-

* **Düsselbort.**
einer Militärabtheilun-
zwei Gefangene und

* **Düsselbort.**
schaffen die Soldaten
selben, ein Düsselbort

* **Düsselbort.**
hatte, kürzte gleich
wegen Diebstahls m-

* **Düsselbort.**
17 Jahre alter Buri-
Schuß durch den Ri-

* **Düsselbort.**
zurückkehrte.

* **Chigas, 13.**
hier die allgemeine
finstlicher Solbat auf

* **Chigas, 13.**
der ganzen Reichsarm-

* **Chigas, 13.**
Garderegiment z. A.
geboren und konnte

* **Chigas, 13.**
dorf nicht unter das
beträgt 2,6 Meter -

* **Chigas, 13.**
mann wurde den Ber-
gestellt und kürzlich

* **Chigas, 13.**
Reichsarmee, dem d-
Hilde photographirt.

* **Chigas, 13.**
Ist, so ist sein Nam-

* **Chigas, 13.**
erhielt vor einiger

* **Chigas, 13.**
wachte aber damit n-

* **Chigas, 13.**
eine Drohge so best-

* **Chigas, 13.**
stimmungsanossen von

* **Chigas, 13.**
wo überall täglich ge-

* **Chigas, 13.**
nach Elberfeld, wo m-

* **Chigas, 13.**
Welche auch nicht eine

* **Chigas, 13.**
auf Umwegen vorge-

* **Chigas, 13.**
Wagen in einen Fahr-

* **Chigas, 13.**
Fahrgäste bis zu ihr

* **Chigas, 13.**
Ein anderer Rentner

* **Chigas, 13.**
30 M. an einem Tag

* **Chigas, 13.**
bei der Mitternacht zu

* **Chigas, 13.**
das sich die Hausbew-

* **Chigas, 13.**
Aufsiedere,

gers der Zukunft
den Kladderadatsch
iner Wasserleitung
edend des Sängers

Die Spiehköllen
fremde in Belgien
aus dem Boden.
da, Namur, jeder
der mehrere „Ca-
ubs“, und andere
Ab und zu statt
teten einen oder
tutheften Besuch
ab, die Nichtmitglie-
der aber vollständig
ob die für die Auf-
schreibung, über-
tätigkeiten beobachtet
im äußerst seltenen
der aber vollständig
in einem Spiel-
gestellt werden und
treten die Spieler
in anderen Namen
Sache ärgert als
offenheit bei dieser
tung der Spiel-
ungen wid, davon
von wenigstens
Lage seinen Kun-
glischen Vadeorte
st gebildet hat,
dortigen „Cercle
„Konzeption“ zur
s, wie roulette,
eaux, baccarat usw.
st 50,000 Mark
je an und sichert
von wenigstens
re wird außerdem
sich mehrere der
einen Syndikate
aufzutreiben. Um
mens in das rich-
auf hingewiesen,
s“ von Monaco
n Reingewinn er-
Monaco die ein-
denen das Rou-
dabei hat Dinant
es nur 5 Stun-
unden von London

der Zukunft
den Kladderadatsch
iner Wasserleitung
edend des Sängers

Die Spiehköllen
fremde in Belgien
aus dem Boden.
da, Namur, jeder
der mehrere „Ca-
ubs“, und andere
Ab und zu statt
teten einen oder
tutheften Besuch
ab, die Nichtmitglie-
der aber vollständig
ob die für die Auf-
schreibung, über-
tätigkeiten beobachtet
im äußerst seltenen
der aber vollständig
in einem Spiel-
gestellt werden und
treten die Spieler
in anderen Namen
Sache ärgert als
offenheit bei dieser
tung der Spiel-
ungen wid, davon
von wenigstens
Lage seinen Kun-
glischen Vadeorte
st gebildet hat,
dortigen „Cercle
„Konzeption“ zur
s, wie roulette,
eaux, baccarat usw.
st 50,000 Mark
je an und sichert
von wenigstens
re wird außerdem
sich mehrere der
einen Syndikate
aufzutreiben. Um
mens in das rich-
auf hingewiesen,
s“ von Monaco
n Reingewinn er-
Monaco die ein-
denen das Rou-
dabei hat Dinant
es nur 5 Stun-
unden von London

der Zukunft
den Kladderadatsch
iner Wasserleitung
edend des Sängers

Die Spiehköllen
fremde in Belgien
aus dem Boden.
da, Namur, jeder
der mehrere „Ca-
ubs“, und andere
Ab und zu statt
teten einen oder
tutheften Besuch
ab, die Nichtmitglie-
der aber vollständig
ob die für die Auf-
schreibung, über-
tätigkeiten beobachtet
im äußerst seltenen
der aber vollständig
in einem Spiel-
gestellt werden und
treten die Spieler
in anderen Namen
Sache ärgert als
offenheit bei dieser
tung der Spiel-
ungen wid, davon
von wenigstens
Lage seinen Kun-
glischen Vadeorte
st gebildet hat,
dortigen „Cercle
„Konzeption“ zur
s, wie roulette,
eaux, baccarat usw.
st 50,000 Mark
je an und sichert
von wenigstens
re wird außerdem
sich mehrere der
einen Syndikate
aufzutreiben. Um
mens in das rich-
auf hingewiesen,
s“ von Monaco
n Reingewinn er-
Monaco die ein-
denen das Rou-
dabei hat Dinant
es nur 5 Stun-
unden von London

der Zukunft
den Kladderadatsch
iner Wasserleitung
edend des Sängers

Die Spiehköllen
fremde in Belgien
aus dem Boden.
da, Namur, jeder
der mehrere „Ca-
ubs“, und andere
Ab und zu statt
teten einen oder
tutheften Besuch
ab, die Nichtmitglie-
der aber vollständig
ob die für die Auf-
schreibung, über-
tätigkeiten beobachtet
im äußerst seltenen
der aber vollständig
in einem Spiel-
gestellt werden und
treten die Spieler
in anderen Namen
Sache ärgert als
offenheit bei dieser
tung der Spiel-
ungen wid, davon
von wenigstens
Lage seinen Kun-
glischen Vadeorte
st gebildet hat,
dortigen „Cercle
„Konzeption“ zur
s, wie roulette,
eaux, baccarat usw.
st 50,000 Mark
je an und sichert
von wenigstens
re wird außerdem
sich mehrere der
einen Syndikate
aufzutreiben. Um
mens in das rich-
auf hingewiesen,
s“ von Monaco
n Reingewinn er-
Monaco die ein-
denen das Rou-
dabei hat Dinant
es nur 5 Stun-
unden von London

der Zukunft
den Kladderadatsch
iner Wasserleitung
edend des Sängers

Die Spiehköllen
fremde in Belgien
aus dem Boden.
da, Namur, jeder
der mehrere „Ca-
ubs“, und andere
Ab und zu statt
teten einen oder
tutheften Besuch
ab, die Nichtmitglie-
der aber vollständig
ob die für die Auf-
schreibung, über-
tätigkeiten beobachtet
im äußerst seltenen
der aber vollständig
in einem Spiel-
gestellt werden und
treten die Spieler
in anderen Namen
Sache ärgert als
offenheit bei dieser
tung der Spiel-
ungen wid, davon
von wenigstens
Lage seinen Kun-
glischen Vadeorte
st gebildet hat,
dortigen „Cercle
„Konzeption“ zur
s, wie roulette,
eaux, baccarat usw.
st 50,000 Mark
je an und sichert
von wenigstens
re wird außerdem
sich mehrere der
einen Syndikate
aufzutreiben. Um
mens in das rich-
auf hingewiesen,
s“ von Monaco
n Reingewinn er-
Monaco die ein-
denen das Rou-
dabei hat Dinant
es nur 5 Stun-
unden von London

der Zukunft
den Kladderadatsch
iner Wasserleitung
edend des Sängers

Die Spiehköllen
fremde in Belgien
aus dem Boden.
da, Namur, jeder
der mehrere „Ca-
ubs“, und andere
Ab und zu statt
teten einen oder
tutheften Besuch
ab, die Nichtmitglie-
der aber vollständig
ob die für die Auf-
schreibung, über-
tätigkeiten beobachtet
im äußerst seltenen
der aber vollständig
in einem Spiel-
gestellt werden und
treten die Spieler
in anderen Namen
Sache ärgert als
offenheit bei dieser
tung der Spiel-
ungen wid, davon
von wenigstens
Lage seinen Kun-
glischen Vadeorte
st gebildet hat,
dortigen „Cercle
„Konzeption“ zur
s, wie roulette,
eaux, baccarat usw.
st 50,000 Mark
je an und sichert
von wenigstens
re wird außerdem
sich mehrere der
einen Syndikate
aufzutreiben. Um
mens in das rich-
auf hingewiesen,
s“ von Monaco
n Reingewinn er-
Monaco die ein-
denen das Rou-
dabei hat Dinant
es nur 5 Stun-
unden von London

der Zukunft
den Kladderadatsch
iner Wasserleitung
edend des Sängers

öffentlichen Kenntnis zu bringen, nicht dürfen,
sondern wird die Gemeinderäte auflösen und die
widerständigen Bürgermeister suspendieren müssen.
Es wird dies zu neuen Agitationen und Ver-
wicklungen Anlass geben, welche sich um so eher
bis ins Unendliche fortsetzen können, als die
Ausständigen zu weiterem Verfahren in ihrem
passiven Widerstande entschlossen scheinen und
auf Neue die Fortsetzung des Ausstandes be-
schlossen haben. Die Angelegenheit nimmt so
einen immer beunruhigenderen Charakter an,
ohne daß sich eine Lösung der zahlreichen Schwie-
rigkeiten, welche die Lage in sich birgt, vorherr-
schen ließe.

Rheinland-Pfalz.

Neuß, 17. October.

*** Briefmarke.** Nichtdeklarirte Briefsendungen
in Freimarken oder kleinen Kassenscheinen oder Coupons
unterliegen, ungeachtet der großen Wichtigkeit der Post-
verwaltung, der Gefahr des Verschwindens. Weiß
werden Unentgeltliche dadurch empfindlich geschädigt. Es
handelt sich darum, dem Briefmarken auf die Spur zu
kommen. Der Abnehmer oder Adressat desjenigen Brief-
fes, der im Laufe dieses Sommers einen Zinschein der
37-procentigen Anleihe des Deutschen Reiches über
3 M. 50 Pf. undenkbar enthielt und verloren ging,
wird, laut amtlicher Bekanntmachung, ersucht, dem
Untersuchungsrichter II am königl. Landgericht in Köln
davon Mitteilung zugehen zu lassen.

*** Die Jungfrauen-Sozialität** beging gestern
ein recht hübsches Fest. Morgens gingen die Mit-
glieder gemeinsam zur hl. Communion. Der Abend
vereinigste sie im Saale der „Constantia“ zu einer
hübschen Theateraufführung.

*** Theater-Verein Neuß.** Die vom Theater-
Verein Neuß gestern veranstaltete Wohlthätigkeitsvor-
stellung war recht zahlreich besucht. Die Darsteller
gaben sich alle Mühe, ihr Bestes zu bieten. Wir
hören, ist ein ansehnlicher Betrag aus der Vorstellung
erzielt worden.

*** Der Garde-Verein** beschloß in einer gestri-
gen Versammlung, sein diesjähriges Stiftungsfest
am 22. November zu feiern.

*** Auszeichnung.** Der Sohn unseres Mit-
bürgers Herrn Klavierlehrer Aug. van Dooren,
Eduard van Dooren, dessen Namen dem hiesigen
musikliebenden Publikum aus früheren Anlässen wohl
bekannt ist, hat für sein ausgezeichnetes Klavierspiel
bei der am 30. September dieses Jahres in
Berlin stattgehabten Concurrenz um die jährlich
zur Vertheilung gelangenden Felix Mendelssohn-
Bartholdy-Staatsstipendien für Musiker wiederum einen
Preis davongetragen. Wir wünschen dem jungen
Künstler von Herzen Glück dazu.

*** An anstehenden Krankheiten** kamen in
der abgelaufenen Woche im Kreise Neuß 2 Mädeln zu-
vor, davon einer mit tödlichem Ausgang.

*** Grevenbroich, 16. Oct.** Wir verzeichnen für
unsern Kreis in der abgelaufenen Woche an anstecken-
den Krankheiten nur 1 Diphtheriefall.

*** Osnabrück, 15. Oct.** Daß Kinder ihren Schutz-
engel haben, hat sich in diesen Tagen in unserem Ort
wiederum bewährt. Ein Knabe von sechs Jahren
sah vorne auf einer mit Kartoffeln geladenen Karre.
Der holperige Feldweg bewirkte, daß das Kind von der
Karre vor das Rad fiel, ohne daß der Fuhrmann
dies bemerkt hatte. Ein in der Nähe stehender Mann
sah dies und rief erschrocken dem Pferde zu, worauf
dasselbe, welches sonst oft nicht so gut hört, trotz eines
Abwinkens des Weges die schwer geladene Karre mit
voller Kraft zum Stehen brachte. Die Kleider des Kin-
des waren bereits von dem Rade erfaßt, das Kind aber
noch unverletzt. Zur Vorhut mahnt die Geschichte, die
diesmal so gut abging.

*** Grimmerdorf, 16. Oct.** Der mit der ein-
seitigen Verwaltung der Landbürgermeisterei in
Grimmerdorf beauftragte Regierungs-Gesamtsuperintendent
Grosch wurde zum Landesbeamten des Land-
bürgermeisterei Grimmerdorf nachfolgenden Landesbe-
zirks ernannt.

*** Düsseldorf, 14. Oct.** Die Höhe der bisher
eingegangenen gefälligen Wechsel der flüchtigen Er-
wags beläuft sich auf 750,000 Mark.

*** Düsseldorf, 15. Oct.** Der Distanzamt zwischen
Berlin und Wien hat einen hiesigen Verein zur Nach-
ahmung angeregt. Derselbe hat nämlich seine Ober-
leitung Fremde zu einem Distanzmarkt zwischen Düffel-
dorf und Elberfeld aufgefunden.

*** Düsseldorf-Gronit, 15. Oct.** Heute
Morgens wurde eine Anzahl Gefangene aus dem alten
zum neuen Arresthause überführt, unter Bewachung
einer Militärabtheilung. In der Vorstraße entließen
sich Gefangene und da sie auf Rufen nicht standen,
schossen die Soldaten auf die Flüchtlinge. Einer der-
selben, ein Düsseldorf-Gronit, der noch 2 Jahre zu ver-
büßen hatte, wurde gleich getroffen todt, den andere, ein
wegen Diebstahls mit 6 Jahren Gefängniß bestrafter
17 Jahre alter Bursche aus Düsseldorf erhielt einen
Schuß durch den Arm, worauf er in den Transport
zurückkehrte.

*** Osnabrück, 13. Oct.** Vor einigen Tagen lenkte
hier die allgemeine Aufmerksamkeit ein auf Urlaub be-
findlicher Soldat auf sich. Er ist der größte Soldat
der ganzen Reichsarmee, rechter Flügelmann beim I.
Garderegiment s. B. Dieser Riese ist zu Urbenach
geboren und konnte s. B. bei der Musterung zu Düffel-
dorf nicht unter das Maß gebracht werden; seine Länge
beträgt 2,6 Meter = 6 Fuß 7 1/2 Zoll. Unser Lands-
mann wurde den Berlin besuchenden Flüchtlingen vor-
gestellt und fürstlich mit dem kleinsten Soldaten der
Reichsarmee, dem deutschen Kronprinzen, auf einem
Bild photographirt. Eins dieser Bilder bekam Brig-
schi, so ist sein Name, zum Andenken geschenkt.

*** Varmen, 12. Oct.** Ein hiesiger Tagelöhner
erhielt vor einiger Zeit 200 M. Unfallrente ausbezahlt,
wobei aber damit nichts Befriedes zu thun, als sich
eine Droschke zu bestellen, in welcher er mit zwei Ge-
fährungsgefährten von Varmen nach Berlin fuhr,
wo überall tüchtig gezecht wurde. Dann ging die Fahrt
nach Elberfeld, wo man so lange praxte, bis von dem
Gelde auch nicht eine Mark mehr übrig war. Bei der
auf Umwegen vorgenommenen Heimfahrt gerieth der
Wagen in einen Straßengraben, in welchem die lauberen
Bäume bis zu ihrer Ermüthigung liegen blieben.
Ein anderer Rentenerpänger ließe seine erhaltenen
30 M. an einem Tage in Flüssigkeiten um und machte
bei der Rückkehr zu seiner Familie einen solchen Scandal,
daß sich die Hausbewohner ins Mittel legen mußten.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Oberhausen, 15. Oct.** Das Stadtverordneten-
Collegium hierher hat mit Rücksicht auf die Finanzlage
der Stadt die Biersteuer genehmigt. Es werden
65 Pf. per Hektoliter erhoben und die hierdurch ge-
schaffene Einnahme soll jährlich 10—12,000 Mark ge-
geben. Die Bierthe hatten in einer Petition um die
Abhebung der Vorlage gebeten.

*** Wülfrich, 18. Oct.** Herr Bierbrauermeister
Schmidt ist zum Beigeordneten unserer Bürgermeisterei
ernannt. Herr Spritzfabrikant von Eren und Herr
Dr. Spenglerhändler Adams wurden in gleicher Eigen-
schaft wiedervernannt.

*** Burgwalbnel, 15. Oct.** Wie verlautet, wird
auf Anregung des Rheinischen Bauern-Vereins die Ein-
richtung eines Viehmärktes in Burgwalbnel an-
gekrebt. Durch einen solchen Markt würde gewiß der
gesamten Ackerbau treibenden Bevölkerung unserer
Gegend ein Vortheil geboten, indem der Markt die
Wichsäcker anregt zu weiteren Fortschritten auf dem
Gebiete der Frucht und einen besseren Absatz gewährt,
als wenn der Früchter angewiesen ist auf den Käufer,
der keine Stallungen aufweist. Hoffentlich wird die
Versammlung, welche am Mittwoch den 19. er., Nach-
mittags 3 Uhr, im Hotel Zuckers zu Waldniet zur
weiteren Beratung anberaumt ist, recht zahlreich be-
sucht.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Oberhausen, 15. Oct.** Das Stadtverordneten-
Collegium hierher hat mit Rücksicht auf die Finanzlage
der Stadt die Biersteuer genehmigt. Es werden
65 Pf. per Hektoliter erhoben und die hierdurch ge-
schaffene Einnahme soll jährlich 10—12,000 Mark ge-
geben. Die Bierthe hatten in einer Petition um die
Abhebung der Vorlage gebeten.

*** Wülfrich, 18. Oct.** Herr Bierbrauermeister
Schmidt ist zum Beigeordneten unserer Bürgermeisterei
ernannt. Herr Spritzfabrikant von Eren und Herr
Dr. Spenglerhändler Adams wurden in gleicher Eigen-
schaft wiedervernannt.

*** Burgwalbnel, 15. Oct.** Wie verlautet, wird
auf Anregung des Rheinischen Bauern-Vereins die Ein-
richtung eines Viehmärktes in Burgwalbnel an-
gekrebt. Durch einen solchen Markt würde gewiß der
gesamten Ackerbau treibenden Bevölkerung unserer
Gegend ein Vortheil geboten, indem der Markt die
Wichsäcker anregt zu weiteren Fortschritten auf dem
Gebiete der Frucht und einen besseren Absatz gewährt,
als wenn der Früchter angewiesen ist auf den Käufer,
der keine Stallungen aufweist. Hoffentlich wird die
Versammlung, welche am Mittwoch den 19. er., Nach-
mittags 3 Uhr, im Hotel Zuckers zu Waldniet zur
weiteren Beratung anberaumt ist, recht zahlreich be-
sucht.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

*** Kuppelred, 14. Oct.** Gestern Abend wurde
im hiesigen Bahnhof die Leiche des Rangirers Mich. C.
von hier gefunden, den der Kopf abgehauen war.
Der Unglückliche ist 25 Jahre alt und war unver-
heirathet.

maßen sehr erschwert und erst nach 56stündiger Arbeit
zog man Tilburgs halbohmächtigt unter dem Jubel der
Umstehenden an's Licht. Derselbe erzählt, daß er von
Anfang an den Fortgang der Rettungsarbeiten und die
dabei geführten Gespräche habe vernommen können. Dem
Geretteten traten Thränen der Freude in die Augen,
als er seine Frau und vier Kinder begrüßte.

Gerichtliches.

*** Düsseldorf, 15. October. (Strafkammer.)**
Der Werkmeister Carl W. in der Wagenfabrik des
Herrn S. angeklagt, war der Urkundenfälschung in 2
Fällen angeklagt und wurde dessen auch schuldig befun-
den. Er hat nämlich einen alten geackten Waageballen
zu einer neuen Waage verwendet und dann wurde diese
Waage als geackigt verurtheilt. Im zweiten Falle hat er
einen Kistchen aus einem alten Waageballen genom-
men und in einen neuen Waageballen gefügt. Auch
diese Waage wurde als geackigt verurtheilt. Die Straf-
kammer verurtheilte den W. zu 5 Tagen Gefängniß.
— Christian K. aus Neuß, wiederholt wegen Betrugs be-
straft, wurde, da er keine Fährte hat, in den Saal ge-
tragen und wegen Betrugs sowie Unterschlagung mit 3
Monaten und 14 Tagen Gefängniß bestraft. — Ehe-
frau K. aus Neuß hat Lumpen und altes Eisen
gekauft und an den August S. verkauft. Die Diebin
erhielt 2 Monate, der Geßler S. 3 Monate Gefängniß.
— Heinrich C. und Peter Joseph G., zwei Messer-
heiden aus M. Gladbach, wiederholt vorbestraft, waren
beide wieder einer Mißhandlung angeklagt. Sie sollen
nach der Anklage am Abend des 20. Nov. v. J. auf
der Straße den Christian S. aus Giefentichen überfallen
haben. G. gab ihm einige Schläge über den Kopf, C.
zog sein Messer und schmitt ihm über die Nase.
Als die Polizei sich den Burschen näherte, sagte C. zum C.
„Heinrich, thu die Kniee fort!“ Die Angeklagten leug-
neten die Mißhandlung. Die Strafkammer aber hielt
sie nach den Zeugnisaussagen überführt und verurtheilte
den C., der sich frech vor Gericht benahm, zu einem
Jahre, den G. zu 14 Tagen Gefängniß. C. wurde
gleich verhaftet.

*** In der Nachmittags-Sitzung** verhandelte die Straf-
kammer gegen den Schreinerlehrling Wilhelm K. aus
Remscheid, 16 Jahre alt, der seinem Meister entlieft und
nach Neuß kam. Hier wurde er krank, kam ins Kran-
kenhaus und nach seiner Genesung, als er entlassen war,
brach er in der Nacht des 7. Sept. in das Haus des
Bäckers Hermanns, stahl 3 M., Cigarren, Wein etc.
Dann richtete er sich im Keller häuslich ein und wohnte
dort zwei Tage von den Vorräthen im Keller zehren.
Die Strafkammer verurtheilte ihn zu 4 Monaten Gefängniß.

*** In einem Schneider am Friedrichsplatz** kam
gestern Mittag ein Mann und erbot sich ihm die
Schere zu schärfen, womit der Schneider einverstanden
war. Der angehende Schereenschleifer aber war ein
Fuchswend, der unten im Hamsange die Schere mit
einer Feile bearbeitete, dann für das „Schleifen“ 30
Pf. verlangte. Der Schneider wollte 10 Pf. geben,
worauf Streit entstand. Der Hausherr kam dazwischen,
worauf der Fuchswend, der nach seinem Gefändnis 20
mal vorbestraft ist, dem Herrn das Gesicht mit der
Feile zerriß und zerhackte. Der Herr ist entsetzt ent-
stellt und verlegt.

*** Düsseldorf, 14. Oct. (Schöffengericht.)**
Die Margaretha W. zu Düsseldorf, wiederholt vorbe-
straft, hat zum Nachtheile eines Kaufmannes einen ge-
dachten Ring unterschlagen, wofür sie 6 Wochen Ge-
fängniß erhielt. — Ein Fassirer, der den Gewerbe-
eigenen iparen wollte, wurde beim Handel ertrapt und
heute mit 36 Mark bestraft. — Otto M. half am 11.
September im zoologischen Garten einem kleineren Vier-
den Gärten zutragen, erhielt 100 Biermarken und war
bis 5 Uhr Nachmittags sehr fleißig. Als er die 100
Marken umgeschlagen hatte, ging er mit dem Gelde
nach der Derendorfer Kirchhof und verzehrte es. Er
wurde zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurtheilt.
— Ein Arbeiter aus Viersenfeld wurde durch Strafschle-
in eine Geldstrafe von 3 Mark wegen Verübung groben
Unfuges genommen. Er beantragte gerichtliche Entschlei-
digung und heute erhielt er sie mit 9 Mark Strafe.

*** Anton Joseph B. und Anna B. aus Uedesheim** waren
angeklagt, während der Marktzeit Gemüse in den Stra-
ßen verkauft zu haben. Sie wurden jedoch freige-
sprochen, weil es waren zwei Mädchen aus Uedesheim
die den Handel getrieben haben und nicht angeklagt
waren. Gegen sie wird jetzt die Anklage erhoben werden.

*** Düsseldorf, 14. Oct. (Schöffengericht.)**
Die Margaretha W. zu Düsseldorf, wiederholt vorbe-
straft, hat zum Nachtheile eines Kaufmannes einen ge-
dachten Ring unterschlagen, wofür sie 6 Wochen Ge-
fängniß erhielt. — Ein Fassirer, der den Gewerbe-
eigenen iparen wollte, wurde beim Handel ertrapt und
heute mit 36 Mark bestraft. — Otto M. half am 11.
September im zoologischen Garten einem kleineren Vier-
den Gärten zutragen, erhielt 100 Biermarken und war
bis 5 Uhr Nachmittags sehr fleißig. Als er die 100
Marken umgeschlagen hatte, ging er mit dem Gelde
nach der Derendorfer Kirchhof und verzehrte es. Er
wurde zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurtheilt.
— Ein Arbeiter aus Viersenfeld wurde durch Strafschle-
in eine Geldstrafe von 3 Mark wegen Verübung groben
Unfuges genommen. Er beantragte gerichtliche Entschlei-
digung und heute erhielt er sie mit 9 Mark Strafe.

*** Anton Joseph B. und Anna B. aus Uedesheim** waren
angeklagt, während der Marktzeit Gemüse in den Stra-
ßen verkauft zu haben. Sie wurden jedoch freige-
sprochen, weil es waren zwei Mädchen aus Uedesheim
die den Handel getrieben haben und nicht angeklagt
waren. Gegen sie wird jetzt die Anklage erhoben werden.

*** Düsseldorf, 14. Oct. (Schöffengericht.)**
Die Margaretha W. zu Düsseldorf, wiederholt vorbe-
straft, hat zum Nachtheile eines Kaufmannes einen ge-
dachten Ring unterschlagen, wofür sie 6 Wochen Ge-
fängniß erhielt. — Ein Fassirer, der den Gewerbe-
eigenen iparen wollte, wurde beim Handel ertrapt und
heute mit 36 Mark bestraft. — Otto M. half am 11.
September im zoologischen Garten einem kleineren Vier-
den Gärten zutragen, erhielt 100 Biermarken und war
bis 5 Uhr Nachmittags sehr fleißig. Als er die 100
Marken umgeschlagen hatte, ging er mit dem Gelde
nach der Derendorfer Kirchhof und verzehrte es. Er
wurde zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurtheilt.
— Ein Arbeiter aus Viersenfeld wurde durch Strafschle-
in eine Geldstrafe von 3 Mark wegen Verübung groben
Unfuges genommen. Er beantragte gerichtliche Entschlei-
digung und heute erhielt er sie mit 9 Mark Strafe.

*** Anton Joseph B. und Anna B. aus Uedesheim** waren
angeklagt, während der Marktzeit Gemüse in den Stra-
ßen verkauft zu haben. Sie wurden jedoch freige-
sprochen, weil es waren zwei Mädchen aus Uedesheim
die den Handel getrieben haben und nicht angeklagt
waren. Gegen sie wird jetzt die Anklage erhoben werden.

*** Düsseldorf, 14. Oct. (Schöffengericht.)**
Die Margaretha W. zu Düsseldorf, wiederholt vorbe-
straft, hat zum Nachtheile eines Kaufmannes einen ge-
dachten Ring unterschlagen, wofür sie 6 Wochen Ge-
fängniß erhielt. — Ein Fassirer, der den Gewerbe-
eigenen iparen wollte, wurde beim Handel ertrapt und
heute mit 36 Mark bestraft. — Otto M. half am 11.
September im zoologischen Garten einem kleineren Vier-
den Gärten zutragen, erhielt 100 Biermarken und war
bis 5 Uhr Nachmittags sehr fleißig. Als er die 100
Marken umgeschlagen hatte, ging er mit dem Gelde
nach der Derendorfer Kirchhof und verzehrte es. Er
wurde zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurtheilt.
— Ein Arbeiter aus Viersenfeld wurde durch Strafschle-
in eine Geldstrafe von 3 Mark wegen Verübung groben
Unfuges genommen. Er beantragte gerichtliche Entschlei-
digung und heute erhielt er sie mit 9 Mark Strafe.

*** Anton Joseph B. und Anna B. aus Uedesheim** waren
angeklagt, während der Marktzeit Gemüse in den Stra-
ßen verkauft zu haben. Sie wurden jedoch freige-
sprochen, weil es waren zwei Mädchen aus Uedesheim
die den Handel getrieben haben und nicht angeklagt
waren. Gegen sie wird jetzt die Anklage erhoben werden.

*** Düsseldorf, 14. Oct. (Schöffengericht.)**
Die Margaretha W. zu Düsseldorf, wiederholt vorbe-
straft, hat zum Nachtheile eines Kaufmannes einen ge-
dachten Ring unterschlagen, wofür sie 6 Wochen Ge-
fängniß erhielt. — Ein Fassirer, der den Gewerbe-
eigenen iparen wollte, wurde beim Handel ertrapt und
heute mit 36 Mark bestraft. — Otto M. half am 11.
September im zoologischen Garten einem kleineren Vier-
den Gärten zutragen, erhielt 100 Biermarken und war
bis 5 Uhr Nachmittags sehr fleißig. Als er die 100
Marken umgeschlagen hatte, ging er mit dem Gelde
nach der Derendorfer Kirchhof und verzehrte es. Er
wurde zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurtheilt.
— Ein Arbeiter aus Viersenfeld wurde durch Strafschle-
in eine Geldstrafe von 3 Mark wegen Verübung groben
Unfuges genommen. Er beantragte gerichtliche Entschlei-
digung und heute erhielt er sie mit 9 Mark Strafe.

*** Anton Joseph B. und Anna B. aus Uedesheim** waren
angeklagt, während der Marktzeit Gemüse in den Stra-
ßen verkauft zu haben. Sie wurden jedoch freige-
sprochen, weil es waren zwei Mädchen aus Uedesheim
die den Handel getrieben haben und nicht angeklagt
waren. Gegen sie wird jetzt die Anklage erhoben werden.

*** Düsseldorf, 14. Oct. (Schöffengericht.)**
Die Margaretha W. zu Düsseldorf, wiederholt vorbe-
straft, hat zum Nachtheile eines Kaufmannes einen ge-
dachten Ring unterschlagen, wofür sie 6 Wochen Ge-
fängniß erhielt. — Ein Fassirer, der den Gewerbe-
eigenen iparen

